

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Modul für Freitag

Der Designer Colin Schaelli hat ein Verkaufsregal für die Taschenhersteller Freitag entworfen. Die Kisten sind wie die Container des Ladens in Zürich West aufeinander gestapelt und werden von Gummibändern zusammengehalten. Die Regalelemente selbst sind modular aufgebaut und bestehen nur aus einem Spritzgussteil. www.colinschaelli.com

2 Witzige Österreicher

Wie man sich an einer internationalen Designmesse in Szene setzen kann, zeigten unsere österreichischen Nachbarn an der Ausstellung «100 % East». Selbstironisch und selbstbewusst präsentierten sich in London mehr als fünfzig Designer mit fast hundert Produkten unter dem Label «Pure Austrian Design» (Seite 48). Nicht alles, was zu sehen war, überzeugte. Der kommunikative Witz aber, mit dem die Show daherkam, riss sie aus dem bescheidenen Niveau der Ausstellung heraus. Und verhalf ihr zu grosser Aufmerksamkeit. www.pureaustriandesign.com

3 Schöner Computer

Für Hewlett-Packard entwarfen Studierende des Bereichs Style and Design an der HGK Zürich Sujets für Notebook-Covers. Mit Erfolg, wie man am Entwurf von Fabia Dellsperger sieht. Der Aufpreis fürs Spezial-Cover, der über die Produktionskosten hinausgeht, kommt den Studierenden und der HGK Zürich wieder zugute. Und mit dem Entwurf wird auch gleich die Vita des Designers oder der Designerin vorgestellt. www.hp.com/ch/persoendlich

4 Ferngesteuerter Fisch

Die Firma Festo aus Esslingen nutzt die Natur als Vorbild für ihre Steuerungs- und Automatisierungstechnik. Auf der Suche nach dem Antrieb der Zukunft hat sie einen künstlichen Muskel entwickelt und zeigt an einem ferngesteuerten Fisch, was er kann. «Airacuda» bewegt sich mit seiner hin- und herschwingenden Schwanzflosse leise blubbernd im Wasser vorwärts. Zwei «Muskeln» steuern die Wellenbewegung der Flosse, zwei weitere die Lenkung. Die «Fluidic Muscles» werden mit Druckluft angetrieben, die im Kopf des Fisches untergebracht ist. Der Flossenantrieb setzt mehr Bewegung in Schub um, als eine vergleichbare Schiffschraube, hat aber den Nachteil, dass er nicht wie die Schraube rückwärts laufen kann. fish@de.festo.com

5 Raumzierde

Das Ornament ist wieder in. Der Sitz «Veryground» der Designerin Louise Campbell ist gebautes Ornament. Ein dreidimensionaler Laser hat das geometrische Muster aus zwei Millimeter Stahl geschnitten, der Schatten der 240 verketteten Kreise zielt die Wand und den Boden. www.zanotta.it

6 Russischer Eiertanz

MTS (kyrillisch «MTC») heisst «Mobilnye TeleSistemy» und ist Russlands grösste Mobiltelefongesellschaft. Im Mai lancierte die Firma ihr neues Logo, ein weisses Ei auf rotem Grund, daneben das Buchstabenkürzel. Eine Werbekampagne machte das Logo im ganzen Land populär. Durch das Internet wogte eine Welle derber Sprüche, bezeichnet doch das Wort «Eier» im russischen Slang das Gleiche wie im Deutschen, «einen Teil der männlichen Anatomie», wie die englischsprachige «Moscow Times» ihren Lesern erklärte. «Wo Ei draufsteht, soll auch Ei drin sein», sagte sich die Inskaja-Geflügelfarm in der sibirischen Region



Foto: Noë Flum

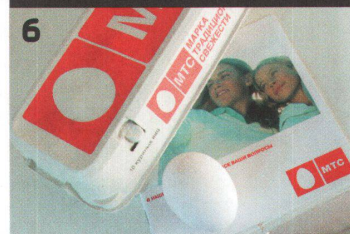
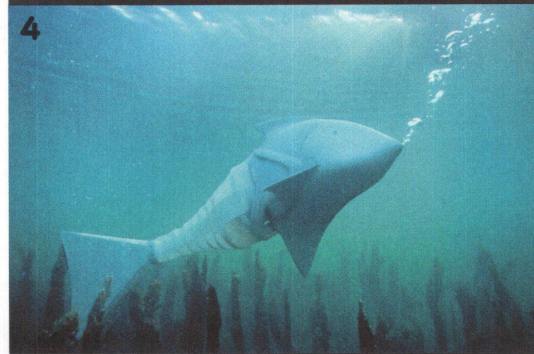
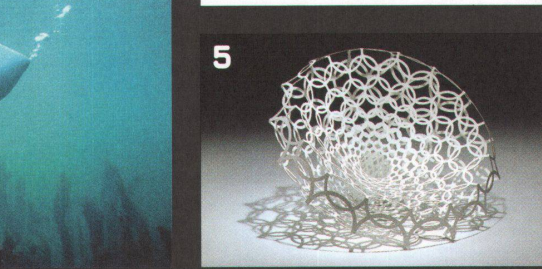
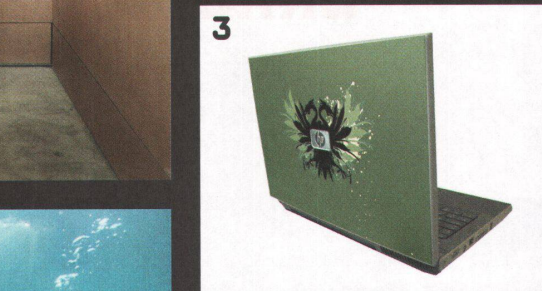


Foto: Maxim Schipenkow/ITAR-TASS



Kemerowo und verpackte ihre Eier in einen Karton mit dem MTS-Logo. Das Fernsehen war sofort zur Stelle, der Eierabsatz in den sibirischen Supermärkten schnellte in die Höhe. «Als Eierproduzent haben wir das Recht, ein Ei-Logo zu verwenden», meinte die Firma Inskaya. «MTS» habe ohnehin nichts mit der Telefongesellschaft zu tun, sondern sei die Abkürzung für «Marke Traditioneller Swjesheshti», zu Deutsch: «Marke Traditioneller Frische». Für MTS (die Telefongesellschaft) ist das ein Zeichen für ihren Erfolg, doch behält sie sich rechtliche Schritte vor. www.mts.ru

7 ♡ Kopfschutz

Diese Mütze gehört nicht zur Uniform einer neuen Anti-Terror-Einheit. Obwohl «Billie» durchaus auch dafür gute Dienste leisten würde. «Billie» gehört zur neuen Kollektion von Ribcap, die von Lisa Besset und Tom Wüthrich entworfen wurde. Dafür schnappten sich die beiden gleich einen Eidgenössischen Förderpreis für Design. Die Mützen mit so klangvollen Namen wie «Roisin», «Billie», «Palmer» und «Zappa» schützen im Sport und im Alltag – und das vor Hirn vor Wärmeverlust. www.ribcap.ch

8 Baumhaus stutzen

Das «Baumhaus» am St. Galler Villenhang (HP 11/05) muss geköpft werden – so entschied das St. Galler Verwaltungsgericht. Architekt Marcel Ferrier wusste schon im Rohbaustadium, dass die 36 Zentimeter, die das Haus höher ist als bewilligt, Ärger bereiten werden. Bauherrschaft und Architekt hatten sich damals bewusst über einen verfügbaren Baustopp hinweggesetzt. Ein nachträgliches Bewilligungsgesuch wurde zwar abgelehnt, bisher wurde aber auch kein Abbruchbefehl erlassen. Doch nun hat die dritte Instanz, das Verwaltungsgericht, dies befohlen. Würde die anweichende Höhe toleriert, könnten andere Architekten bei ähnlichen Verstössen sich auf ein Präjudiz stützen, lautet die Begründung der Richter. Schliesslich seien hier Bauvorschriften willentlich missachtet worden. Ob der Fall nun in Lausanne landen wird, war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

9 Kongresszentrum: da oder dort?

Die Schlacht um den Gestaltungsplan für den Zürcher «Stadtraum HB» ist geschlagen, zwei Drittel sagten Ja. Neben dem Gleisfeld des Hauptbahnhofs Zürich kann gebaut werden. Frage an den Direktor des Amtes für Städtebau Franz Eberhard: Wäre hier auch das neue Kongresszentrum denkbar? «Denkbar schon, aber am See wäre besser», findet er. Wäre es da nicht an der Zeit, das Denkbare weiterzudenken? Oder: Im Stadtraum HB hat das neue Kongresszentrum Platz. Die Abstimmung hat die Standortfrage elegant gelöst. Doch man könnte ein Kongresszentrum am See ja auch anders bauen. Nicht anstelle des alten Kongresshauses, sondern auf einem teilweise aufgeschütteten Stück Land vor dem Guisan-Quai. Dies schlägt der junge Architekt Philip Loskant vor. Die Vorteile? 1. Grösseres Grundstück, Platz für das Kongressprogramm samt Hotel. 2. Topstandort, im Wettstreit um Kongresse macht Zürich einen Satz in die Zukunft. 3. Das alte Kongresshaus bleibt stehen. 4. Die Zürcherinnen und Zürcher erhalten eine tolle Seepromenade mit Cafés und Strand, kurz jenen öffentlichen Raum, den das Moneo-Projekt verspricht, aber nicht einlöst. Dazu sagen sie gewiss Ja. Statt Krachts Erben teures Land abzukaufen, könnte die Stadt für dieselben Millionen einen neuen Ort für alle bauen.

Zumthors Ode an die Kölner Oper

Im Rahmen der «plan06», dem internationalen Forum aktueller Architektur in Köln, und der Kampagne «Liebe Deine Stadt» hielt Peter Zumthor auf dem Platz vor der Kölner Oper von Wilhelm Riphahn vor einer riesigen Menschentraube eine Laudatio auf das viel diskutierte Opernensemble. Lob Nummer eins: Die Oper, die vor ein paar Jahren schon einmal als «hässlicher Koloss» zum Abriss verurteilt war, besitze mit ihrem grosszügigen Vorplatz mitten im Stadtzentrum eine städtebauliche Massstäblichkeit, einladend für die Öffentlichkeit. Mit ihren fünf Eingängen setze sie die richtigen Empfangssignale. Lob Nummer zwei galt der Festlichkeit, die auch das Gebäudeinnere ausstrahle. Und last but not least sei die Oper durch ihre ungewöhnliche, schöne Komposition und die elaborierte handwerkliche Baukunst, welche die Freude am Bauen in der Nachkriegszeit zeige, identitätsstiftend für Köln.

Architekturbiennale in Peking

Ende September hat in Peking die Architekturbiennale 2006 ihre Tore geöffnet. Die Ausstellung sollte im Nationalmuseum am Platz des Himmlischen Friedens stattfinden. Die Realität sah dann etwas anders aus, wie Falk Kagelmacher, unser Mann in Peking, auf «Hochparterre International» berichtet. Kagelmacher hat nachgefragt, warum Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Seine Antworten und weitere Einschätzungen zur Biennale gibt es im Blog zu lesen. www.pekingblog.hochparterre.ch

Tapetenwettbewerb

Das Tapetenforum will jungen Gestaltern die Tapete näher bringen. Deshalb schreibt es einen Gestaltungswettbewerb aus. Mit dem Gewinnerentwurf wird eine Szenenbar in der Schweiz tapeziert, die ausgezeichneten Werke werden an der Messe «Neue Räume 2007» ausgestellt.

Einsendeschluss: 28. Februar 2007, www.tapetenforum.com

Designers' Saturday nicht verpassen

Schon jetzt ist klar, was am Designers' Saturday nicht verpasst werden darf: der neue Standort bei Hector Egger, an dem unter anderem Sippo mit einer Reihe von osteuropäischen Designern zu sehen ist. Sippo? Das ist kein Putzmittel, sondern das Swiss Import Promotion Programme des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO. Wie der Name sagt, versucht das Programm seit 1999 Produkte aus Entwicklungs- und Übergangsländern auf den europäischen und Schweizer Markt zu bringen. Zu fairen Preisen und Bedingungen. Dazu gehört auch die Information darüber, welche Kompetenzen in diesen Ländern vorhanden sind. Am Designers' Saturday zeigen drei Universitäten aus Bulgarien, Rumänien und Serbien-Montenegro, an denen Möbeldesign unterrichtet wird, was sie ihren Studierenden mitgeben. www.designersaturday.ch

Fachfrauen in Gruppen

Beim Planen und Gestalten des neuen Berner Bahnhofplatzes arbeitete eine Fachfrauengruppe mit, zusammengesetzt aus Angestellten der Stadt und externen Fachfrauen. Sie erhöhten so den Anteil der Frauen im Planungsteam, vor allem aber brachten sie da und dort ihren anderen Blick auf den Nutzen und die Sicherheit öffentlicher Räume ein. Daraus entstand das Projekt «Lares». Das Stadtplanungsamt und die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Bern, der Verein Planung, Architektur, Frauen (P,A,F) und →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ die Vereinigung der Ingenieurinnen SVIN wollen vier Pilotprojekte durchführen. Nun suchen sie Bauträgerschaften, die sich dafür interessieren. gleichstellung@bern.ch

10 Neuer Showroom

Bagno Sasso und Vola haben sich für den neuen Showroom in Zürich zusammengetan. Das Bagno Sasso berät, plant und gestaltet Badewelten – Vola-Armaturen setzen Wellnesslandschaften für zu Hause in Szene. [zürichbergstrasse 80](http://zürichbergstrasse.80), Zürich, 044 268 44 90, www.bagnosasso.ch und www.vola.ch

11 Klotzen

Gut sieht das Diplombündel der Fachhochschule Nordwestschweiz aus – nur ein wenig schwer: Es sind sechs Diplompublikationen von sechs Studienbereichen, macht zusammen 1868 Gramm. Die Publikation ist Ausdruck des Konkurrenzkampfs der Kunsthochschulen. Alle sind sie derzeit auf Werbesendung: Die Zürcher Diplomanden trugen ihre Werke dieses Jahr extra ins Toni-Areal, die Basler in die Messehalle. In Zürich wird Kunst, Musik und Schauspiel fusionieren, in der Nordwestschweiz alle Fächer, die man an einer FH studieren kann: Technik, Bau, Wirtschaft, Gestaltung und Kunst, Soziale Arbeit, Pädagogik und Musik. Campus der Künste gegen Mega-FH. www.fhnw.ch

12 ♣ Sieg der Farben

Alles Gewebe mit einem Schulstempel durfte am «4. Loominary Award» der amerikanischen Firma Crypton Fabric teilnehmen. 300 Studentinnen aus der ganzen Welt schickten ihre Entwürfe nach West Bloomfield. Gewonnen hat die Textildesign-Studentin Liliana Cusi der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern. Ihr Stoff «Colorinvasion» erinnert an die Farbpalette von Photoshop. www.cryptonfabric.com

13 Schumann für Ragettli

Jürg Conzett ist Ingenieur, Marion Klein Gestalterin – sie macht Möbel und spielt Querflöte, er baut Brücken und spielt Klavier. Zu Ehren von Brigitte Schneeberger und Jürg Ragettli, die kürzlich ihre Hochzeit gefeiert haben. Wie es sich für den Präsidenten und Geschäftsführer des Bündner Heimatschutzes ziemt: im prachtvoll restaurierten Jugendstilsaal des Kurhauses von Bergün unter hellblauem Rosenhimmel. Der Ingenieur und die Designerin wählten als Ständchen Romanzen von Robert Schumann aus.

14 Der Kupferkessel

Fertig lustig bluemets Trögli – mitten in Malans ersetzt ein Einfamilienhaus einen Stall. Der Architekt Jon Ritter aus Chur simuliert die bei den Malanser Ställen häufige Bauweise aus verwittertem Holz mit einer Aussenhülle aus voroxidiertem Kupfer. Statt eines Gartens gibt es eine grosszügige Terrasse, einen offenen Sitzplatz und einen kleinen Zen-Garten im Innern des Hauses. Malans ist um einen bewohnbaren Kupferkessel bereichert. Und wenn der nächste Frühling kommt, kann er immer noch mit Geranien behängt werden, wie das Brauch und Sitte ist bei den Nachbarn links und rechts.

Sexten I: verwöhnt

Ende September wurde im Südtiroler Ferienort Sexten der Preis «Neues Bauen in den Alpen 2006» verliehen (Beilage zu HP 10/06). Ein Anlass in frischer Luft mit interessanten Gesprächspartnern aus der Reihe der Jury und der Ausgezeichneten – und mit reichlicher Ehre für die Schweizer

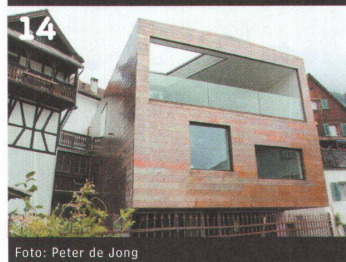
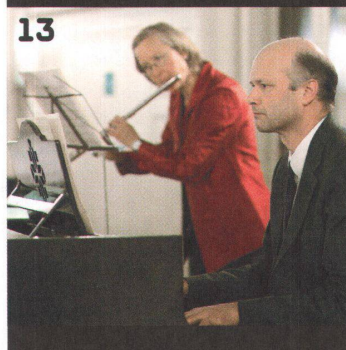
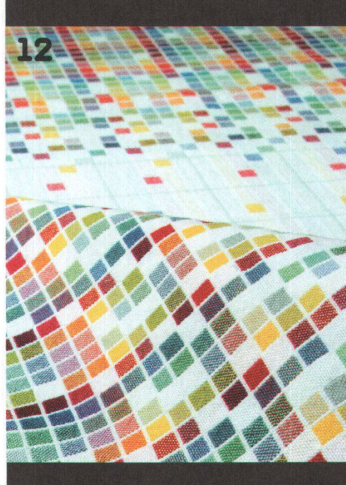
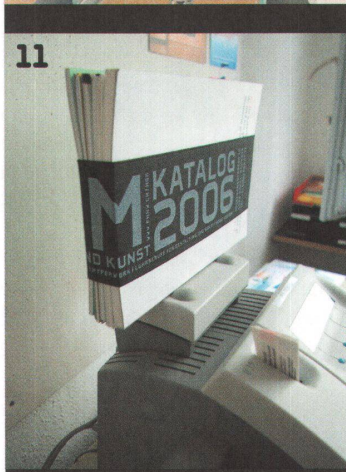
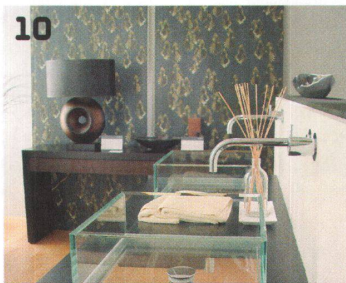


Foto: Peter de Jong

Architektur. Gion Antoni Caminada erhielt einen der zwei Preise und von den 29 Anerkennungen gingen zwölf an Architektur- und Ingenieurbüros aus der Schweiz. Von diesen zwölf kamen aber nur sechs an die Preisverleihung. Bei der anderen Hälfte blieb es still, als man sie auf die Bühne rief. Was schade ist, schliesslich bewarben sich alle für den Preis, wollten ihn also gewinnen. Immerhin: Im Juni 2007 zeigt das Gelbe Haus in Flims die Ausstellung zum «Neuen Bauen in den Alpen 2006».

Sexten II: Studio Basel in Holland

Seit einem Jahr ist das ETH Studio Basel mit seinem «städttebaulichen Porträt» unterwegs (Stadtwanderer, Seite 9). Marcel Meili stellte die Arbeit in Sexten bei der Preisfeier «Neues Bauen in den Alpen 2006» vor. Er begann seine Power-Point-Präsentation mit einem jugendlichen Tennisspieler vor Schneebergen – und schaltete kommentarlos zum nächsten Bild. Gut gelernt von Rem Koolhaas: Sinnfrei, aber knackig muss der Bilderreigen sein. In der Mitte des Vortrags erklärte Meili mit einer Grafik, dass in den appenzellischen Kantonen noch heute wenige Familiennamen dominieren. Neben der Grafik das traurige Bild einer alten, verknoteten Frau. Eine Folge appenzellischen Inzests? Von Meili erneut kein Kommentar. Weiter zeigte er Filme von Helikopterflügen über Alpendörfer und sprach dann von der «Albanisierung» der hiesigen Bergtäler. Was er damit meinte, erklärte er nicht. Im Saal gabs Raunen und Murren. Es ist ein probates Muster: Nimm eine Information, klopfe eine Schlagzeile dazu und hämmere ein süffiges Bild obendrauf. Das ETH Studio Basel trat mit dem Anspruch an aufzuklären – aber was das Bild der alpinen Regionen betrifft, wird mittlerweile nicht viel mehr als eine Kampagne geführt. Man hatte auf Differenzierungen und Erfahrungen dank der Debatte um die «Alpine Brache» gewartet. Also warten wir weiter.

Generationenwechsel

Das Zürcher Einrichtungshaus Wohnbedarf hat neue Chefs. Statt Toni Wicki, Inhaber und Präsident des Verwaltungsrates, Daniel Schindler und Sibil Tomaschett. Schindler ist für die Geschäfts- und Objektkunden zuständig. Tomaschett für das Privatkundengeschäft. Toni Wicki zieht sich aus dem operativen Geschäft zurück, bleibt aber Präsident des Verwaltungsrats. www.wohnbedarf.ch

Expo-Pavillon im Freiamt

Golden war er, aber zerkratzt, denn alle wollten sich auf den Blattgold-Platten des Expo-Pavillons «Geld und Wert» verewigen. Unter der vergoldeten Fassade auf der Arteplage Biel steckte eine einfache Konstruktion und die wollte Sörenberg (LU) als Mehrzweckhalle wieder aufstellen. Doch dann war das zu teuer und so lagerten die Balken, Binder und Stahlstangen auf dem Turnplatz des benachbarten Ortes Flühli und versperren der Jugend den Platz für Spiel und Sport. Jetzt sind die Stapel doch noch verschwunden. Für 70 000 Franken verkaufte die Gemeinde die zerlegte Halle – löste damit aber nur gerade mal die Hälfte des ursprünglichen Kaufpreises. «Geld und Wert» wird nun in Boswil im Aargauer Freiamt als Lagerhalle eines Baugeschäfts neu aufgebaut. Der Clou des Ganzen: Die Lebensgeschichte dieses Pavillons erklärt den Unterschied zwischen Geld und Wert besser als damals die Geldschredder-Maschine, die Harald Szeemann dazumal im Pavillon der Expo.02 aufgestellt hat.

Neue Struktur, bekannte Gesichter

Die HGK Luzern baut um: Eva Gerber, die bisher das Institut Relais leitete und in dieser Funktion Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung betreute, steht neu dem Institut für Design vor. Rambert Bellmann leitet das Institut für Kunst. Er unterrichtet seit 1989 an der Schule. Wieder einmal wird auf Synergieeffekte gehofft: Denn Luzern fügt Aus- und Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung in den zwei neu gegründeten Instituten zusammen, damit alle besser voneinander profitieren. Für die anstehende Aufgabe, eindreiviertel Jahre Master-Ausbildung zu konzipieren, ist Luzern gut aufgestellt, so scheint es.

Graziendienst am Design

Im Design spricht schon lange niemand mehr über Schönheit, die stets unter dem Verdacht steht, nur dekorativ zu sein. Ein Grund mehr, sich genau damit zu beschäftigen, findet Michael Erlhoff und lädt Designer ein, am Design Summit St. Moritz darüber zu diskutieren. Und damit alle davon profitieren, die der Schönheit zugeneigt sind, findet zum ersten Mal eine öffentliche Veranstaltung vor der geschlossenen Gesellschaft statt, die in den Bergen tagt. Am 18. Dezember lädt deshalb der Design Summit St. Moritz in die Kaufleuten Lounge Zürich ein, zu einem Vortrag von Erik Spiekermann mit Luncheon ab 12 Uhr und einer Podiumsdiskussion ab 14 Uhr, an dem alle Interessierten des Graziendienstes willkommen sind. Eintritt: CHF 35.–, Anmeldung bis 11. Dezember. elianne.reutemann@ogilvy.com

Farbatlas

Den einen ist es zu bunt in der Stadt, andere finden alles nur grau und langweilig. Wie genau das nun wirklich ist mit den Farben der Stadt, will ein Forschungsprojekt herausfinden. «Farbatlas Zürich» heisst das Vorhaben, das sich eine Art Verortung der Farben der Stadt vorgenommen hat. Im Auftrag des Amtes für Städtebau inventarisiert das Haus der Farbe – die höhere Fachschule für Farbgestaltung in Zürich – die Farbigkeit der Stadt. Über 800 Farben trugen die Studierenden der Fachschule zusammen. Eine Auswahl von 111 haben sie zum Zürcher Farbfächer zusammengefasst. www.hausderfarbe.ch

Lausanne gibt Gas

«Es ist die M2 im Jahr 2008 und es wird die M3 im Jahr 2012 oder 2013 sein», sagte der Lausanner Baudirektor Olivier François beiläufig in einem Interview mit dem Westschweizer Fernsehen TSR und sorgte für Überraschung. Dass die Lausanner Metrolinie M2 Ende 2008 ihren Betrieb aufnimmt (HP 3/06, 8/01), ist zwar hinlänglich bekannt, doch was ist die M3? Ein offizielles Projekt gibt es →

Stadtwanderer Es herrscht der Zustand

Vor einem Jahr erschien «Die Schweiz. Ein städtebauliches Porträt» des ETH Studios Basel. Hochparterre hat das Werk in der Novembernummer 2005 in der Titelseite vorgestellt, «Das Magazin» widmete ihm kurz darauf ein ganzes Heft. Die Erwartungen waren gross und das Medienecho hörbar. Hat je ein Buch, das sich mit Fragen der Raumplanung auseinandersetzt, in der Öffentlichkeit so viel Aufmerksamkeit gefunden? Man muss bis in die Fünfzigerjahre zurückgehen und findet: Frisch / Burckhardt / Kutter: achtung die schweiz.

Heute, ein Jahr später, herrscht Stille. Ein geplantes Kolloquium zu den Reaktionen im Dezember 2006 kam nicht zustande. Die Autoren waren ermattet. Doch was blieb? Zugespitzt formuliert nur dies: Die Schweiz lernte einen neuen Begriff – die alpine Brache. Darauf gab es wütende Reaktionen von Leuten, die das Buch zumeist nicht gelesen hatten, aber der Zeitung entnahmen, dass, «was nicht rentiert, abgeräumt werden soll». Die Subventionsempfänger wehrten sich für ihren Bestand, doch steckt weit mehr dahinter: Kränkung.

Trotzdem tut sich was. Im März 2005 hatte das Bundesamt für Raumentwicklung (are) seinen Raumentwicklungsbericht 2005 veröffentlicht, zu dem gleich auch drei Alternativen bestellt, eine wird auf Seite 42 vorgestellt. Die Kantonsplaner und der Schweizerische Städteverband machen sich ebenfalls Gedanken. Zusammenfassend: Das Bild der Schweiz wird neu gezeichnet. Was das städtebauliche Porträt betrifft, gilt eine erste Feststellung: Es war ein Brandbeschleuniger.

Die Planerzunft reagierte schulterzuckend bis ablehnend auf das städtebauliche Porträt. Von recht anregend über wenig Neues bis zu irrelevant urteilte sie. Vor allem fehlte ihr die Handlungsanweisung. Das Was ist ihr immer schon wichtiger gewesen als das Warum. Die Planer haben ja auch allen Grund, widerborstig zu sein. Ihnen hält die Analyse des ETH Studios den Spiegel vors Gesicht und sie sehen sich darin als Versager. Fünfzig Jahre lang haben sie die «Konzdez» gepredigt, fünfzig Jahre lang die Zersiedlung bekämpft und müssen nun feststellen: Die Schweiz ist durchgehend urbanisiert. Die Planer, das sind Priester ohne Glauben.

Immer nützlich ist es, wenn man sich an der eigenen Nase nimmt. Was aber hat der Stadtwanderer gelernt? Er nahm Abschied vom gerne gebrauchten Bild des durchgehenden Siedlungsbreis, der sich zwischen Genfer- und Bodensee ausbreitet. Er lernte, genauer hinzusehen, Stichwort stille Zonen. Er wird in Zukunft nicht länger von der Schweiz als *einer* Metropole reden, da er viel über Polyzentrik und Differenz gelesen hat und ein gelinder Aha-Effekt ihn erschütterte. Daraus folgerte er, dass man die Unterschiede stärken sollte, nicht sie einebnen. Was wiederum heisst, dass nicht überall alles garantiert werden kann.

Darüber hinaus lernte der Stadtwanderer im Selbstversuch. Was ihn interessiert, die schweizerische Realität nämlich, lässt die übrigen Schweizer kalt. Anders herum: Es gibt keinen Leidensdruck. Dieses Land lebt mit sich und seinen Einrichtungen in einem behäbigen Frieden, der sich von keinen Schweizerbildmalern stören lässt. Es herrscht der Zustand. Die Zukunft dieses Landes ist kein Thema.

Wir lassen Ideen Raum. Auch dann, wenn die Verträge unterschrieben sind und die Projekte realisiert werden.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

halter
GENERALUNTERNEHMUNG

www.halter-gu.ch

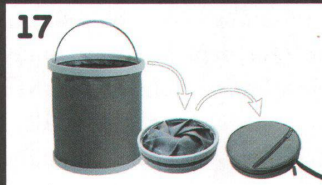
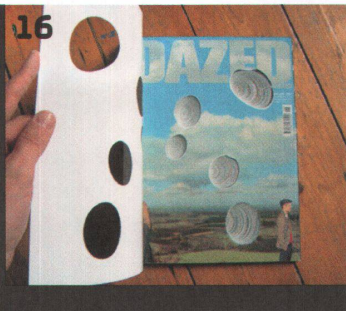
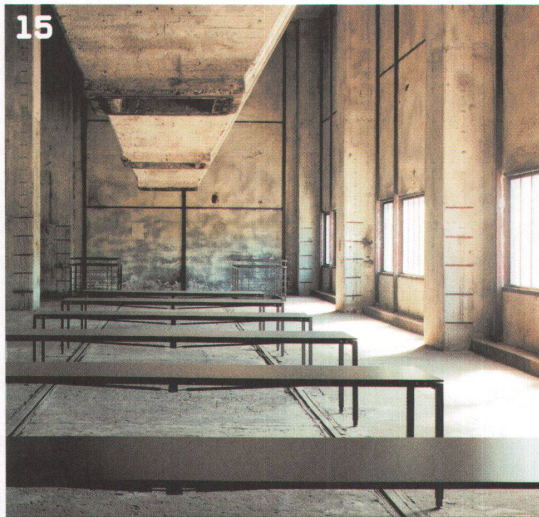
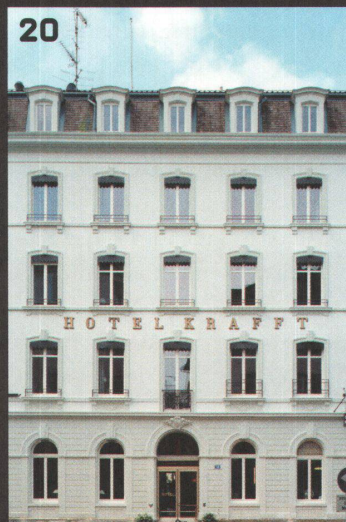
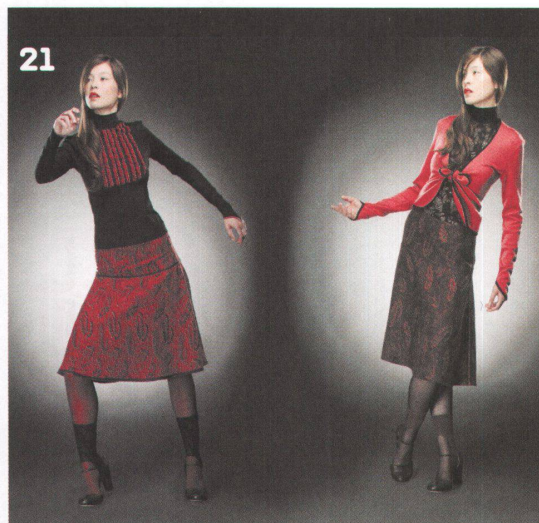
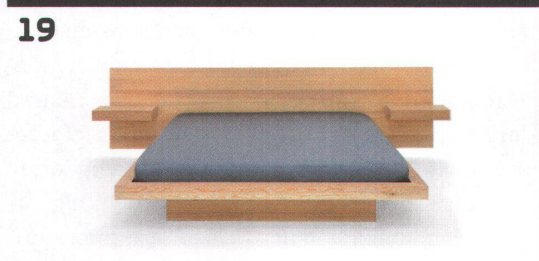


Foto: Keystone



→ nämlich nicht. Wie die Zeitung «24 heures» herausfand, meinte François mit M3 seine Anfang Jahr lancierte Idee, zwischen Riponne und Blécherette ein Funiculaire zu bauen. Der Baudirektor gibt zu, ein Eröffnungstermin 2012 sei wohl gar optimistisch, doch komme das Projekt zügig vorwärts. Stadtpräsident Daniel Brélaz bestätigte, dass das Dossier vorankomme und dass nicht 2012, aber 2015 durchaus ein realistischer Termin sei. Damit gab Brélaz seine Idee einer richtigen Metro via Beaulieu auf: «Der Vorteil des Funiculaire ist, dass es nicht viel kostet und also schnell realisiert werden kann», sagte er der Zeitung. Lausanne hat beim Ausbau seines öffentlichen Verkehrs also lieber den 100-Million-Spatz in der Hand als die 400-Millionen-Taube auf dem Dach.

15 Lista Office im Zollverein XII

Lista Office bringt mit ihren neuen Möbeln auch einen ebensolchen Auftritt. In Szene gesetzt wurde er in der Zeche Zollverein XII in Essen. 1:1 zu sehen sind die Büromöbel am 4. November am Designers' Satuday in Langenthal, inszeniert bei Création Baumann vom Designstudio Greutmann Bolzern. www.lista-office.com

16 Zeitschrift mit Tiefenschärfe

Henny van Nistelrooy ist Designer und Produzent eines Hochglanzmagazins. Der Student des «Royal College of Art» hat ovale Tiefen in die Papierschichten gearbeitet – wie Wasser, das sich unregelmässig in ein Flussbett gräbt. Die Löcher dringen in die Seiten und ihren Glanz ein: hier ein durchbohrtes Herz, da ein Loch statt einem Auge, dort ein Krater im Rücken einer strahlenden Schönheit. Und das alles sieht van Nistelrooy erst, wenn er fertig gebohrt hat.

www.hennyvannistelrooy.com

17 Der Faltkessel ist zurück

Buchstäblich im Handumdrehen aufgestellt und funktions-tüchtig ist der Faltkessel und nach Gebrauch ist er ebenso schnell wieder zusammengeklappt und platzsparend versorgt. Ideal also überall dort, wo wenig Stauraum zur Verfügung steht: im Putzschrank, im Kofferraum, auf dem Boot, im Rucksack. Seine Standfestigkeit erhält der Faltkessel aus plastifiziertem Nylon, sobald er befüllt wird. Zusätzlich stabilisieren PVC-Ringe am Boden und am Ausgussrand den Behälter. Er ist in diversen Grössen erhältlich, von einem Fassungsvermögen von 1,5 bis zu 15 Litern. Es gibt ihn in den sechs Farben Gelb, Blau, Grün, Rot, Violett und Schwarz. www.oceanone.ch

18 Schluss mit luftig

Bald ist der Palast der Republik in Berlin abgerissen. Ideen-geber für die 20 000 Quadratmeter grosse Lücke gibt es reichlich, Geldgeber keine. Damit sie vom Warten auf den Glücksritter nicht grau wird, gibt die Stadt erst mal grünes Licht. Sie führte auf dem Areal einen Wettbewerb mit Landschaftsarchitekten durch. Die Berliner Relais Landschaftsarchitekten und Momentum3 gewannen mit einem waagrechten Baugerüst, auf dem man über eine Wiese balancieren soll. Zweite wurden Urban Catalyst und das ist bemerkenswert. Denn die Architekturgruppe kritisiert sowohl Abbruch wie Wettbewerb, weil Berlins Herz damit zur jahrelangen Brache wird. Statt Grasnarbe schlugen Urban Catalyst eine offene Wunde mit Palastwanne und bröckelnden Schlossfundamenten vor (Foto). 125 Lichtmasten in Reih und Glied hätten Bilder und Informationen in die

Leere gemalt, Leute mit Tatendrang hätten das Schlossareal zwischennutzen dürfen. Ein typisches Zweiter-Platz-Projekt: Die Jury ehrte den Mut, den sie selbst nicht hat.

19 Massives Handwerk

In Steg im Tösstal sitzt Tossa. 12 Jahre, 12 Mitarbeiter, 12 Ausstellungen hat die Möbelmanufaktur auf dem Buckel. Neu ist das Bett «Cama» von Nicola Turrini: Die Schubladen sind – in Gehrung geschnitten – praktisch unsichtbar in die seitlichen Ablageflächen eingelassen. www.tossa.ch

20 ♡ In aller Munde

Im Januar wars im Hochparterre und nun in aller Munde: das umgebaute Hotel «Krafft» am Rheinufer in Basel. Die Landesgruppe Schweiz von Icomos, dem Internationalen Rat für Denkmalpflege, hat das von Ursula Staub-Feller sanft umgebaute Hotel zum historischen Hotel des Jahres 2007 gekürt. Ausschlaggebend dafür waren die mit Bedacht eingesetzten Mittel bei der jüngsten Erneuerung sowie die Rücksichtnahme auf die erhaltenswerte Bausubstanz. Zudem honoriert die Jury unter dem Präsident Peter Omachen «die mit frischer Gestaltungskraft eingefügten zeitgenössischen Ergänzungen und vor allem die Begeisterung, mit der die Betreiber das historische Stadthotel beleben und beseelen». www.icomos.ch, www.hotelkrafft.ch

21 Einmal hin, einmal her

Der Wenderock ist in der Geschichte der Mode ein Tref-fer für jede wankelmütige Trägerin. Passt die eine Seite nicht zum Pulli, vermag die andere dem kritischen Blick in den Spiegel standzuhalten. Simone Mauz und Jacqueline Backhausen haben den Wenderock für ihr Label «Sne» wiederentdeckt. Eingefasste Nähte dekorieren und kaschieren sorgfältig verarbeitete Stoffkanten und eine clevere Lösung für den Reissverschluss machen den Rock erst beidseitig tragbar. www.sne.ch

22 Hals- und Seelenwärmer

Und schon ist es wieder nass und kalt, aber auch schön im nebligen Wald. Und wie immer in dieser Jahreszeit legt die Designerin Freia Prowe ihre neuen Kappen und Stirnbänder auf. Dazu Schals aus Merinowolle und in Seide gewoben, damit sie den Hals und die Seele wärmen. Freia Prowes Accessoires entstehen in kleinen Serien. Pilgerstr. 48, Baden-Dättwil, 056 493 53 66; Tag der offene Tür: 11. und 12. November 2006.

Doppelt gemoppelt

Ende September hat der Kanton Zürich wieder einmal die guten Bauten auf seinem Terrain prämiert. Von den drei Auszeichnungen und sieben Anerkennungen, die im →

Jakobsnotizen Ferienhaus in Andermatt

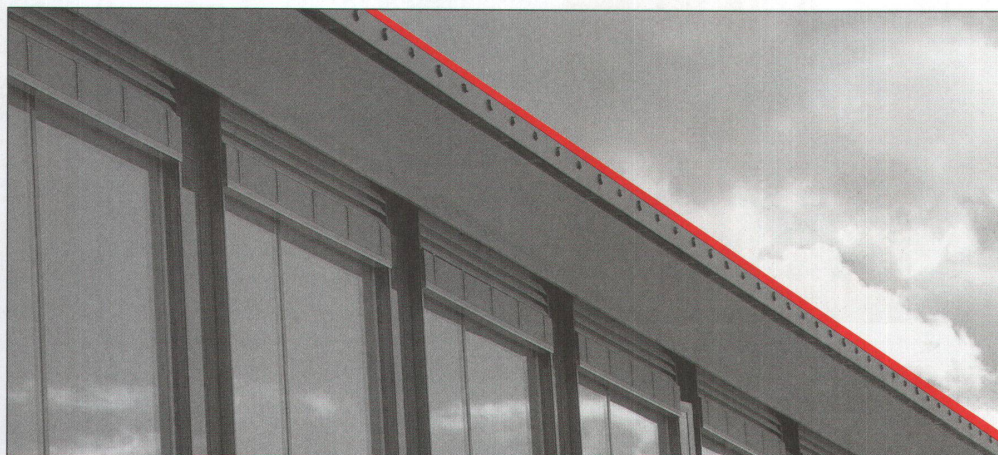
In Andermatt landete ein Ägypter mit eleganter Haarlocke, gewinnendem Lächeln und einem Projekt: Ein Resort, hunderte von Arbeitsplätzen. Ich las die Zeitungen und dachte: «Hotels, tönt doch gut. Erst noch mehrere, nach Wettbewerben von führenden Architekten entworfen. 300 Arbeitsplätze, wie schön! Golfplätze, noch besser, dann verarbeite ich dort, Golf spielend, endlich mein Andermatt-Füsiliert-trauma. Und das Vorhaben ist ein weiterer Beleg für Leben statt alpine Brache.» Bemerkenswert ist, wie es Sawiris Beratern gelungen ist, den heiklen Punkt des Projekts, den Zweitwohnungsbau, auszublenden. Erst als ihre Propaganda mit neuen Hotelprojekten in jeden Winkel gefunden hatte, wurde klar: Geplant werden zusätzlich 600 Appartements und 100 Villen. Etwa 3500 Zweitwohnungsbetten werden das sein, mehr als die ganze Innerschweiz heute zählt.

«Na ja», dachte ich, «es gibt ja die «Lex Koller». Ich bin zwar gegen die Aussortierung von Kapital nach Nationalität. Geld ist Geld. Aber eine Bremse ist diese Diskriminierung sehr wohl. Die wird Herr Bundesrat Blocher ja nicht kippen wollen, Tage nachdem seine Schweizerinnen und Schweizer ihr Inland vor dem Balkan und Afrika gerettet haben.» Aber falsch: In atemberaubendem Tempo hat der Bundesrat die «Lex Koller» für das Andermatt-Projekt gekippt.

Dieser Entscheid hat eine schlechte Folge. Herr Sawiris muss weder als Luftverkäufer flüchten noch sich als Dürrenmatts «Alte Dame» aufführen. Sein Projekt ist mit dieser Zahl an Zweitwohnungsbetten mausetot: Ausländer, Araber gar, Spekulant bevorzugt behandelt, Geld befiehlt alles, Landschaft zerstören, Zweitwohnungen unvernünftig, Zersiedelung dramatisch – das sollte für eine breite Koalition reichen. Schlecht ist, dass damit auch Aussichten auf einen vernünftigen Tourismus vernebelt werden. Ich gestehe, dass ich den ersten Sawiris-Präsentationen noch gute Aussichten zutraute, auch weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie jemand allen Ernstes ein Zweitwohnungsstädtchen aus dem Nichts in den Schatten der Berge wuchten will. In Andermatt, oh Du meine Güte! Wenn schon eine Prestigestück mit so vielen Zweitwohnung, dann in St. Moritz, in Zermatt oder in Davos.

Und der Entscheid hat eine gute Folge: «Die Bundesverfassung vom 18. April 1999 wird wie folgt geändert: Art. 75a Zweitwohnungen; 1. Der Anteil von Zweitwohnungen am Gesamtbestand der Wohneinheiten und der für Wohnzwecke genutzten Bruttogeschossfläche einer Gemeinde ist auf höchstens zwanzig Prozent beschränkt. 2. Das Gesetz verpflichtet die Gemeinden, ihren Erstwohnungsanteilsplan und den detaillierten Stand seines Vollzugs alljährlich zu veröffentlichen.» Das ist der Wortlaut der Initiative, für die der alte Mann Franz Weber schon seit Juni Unterschriften sammelt. Sie ist viel radikaler als die lokalen Beschränkungen, die zum Beispiel im Oberengadin angenommen oder in Davos lanciert wurden. Franz Weber hiebt die regionalen Auseinandersetzungen auf das nationale Niveau. Und er löst die Zweitwohnungen aus der unappetitlichen Trennung, die die «Lex Koller» zwischen schweizerischem und fremdem Kapital macht. Also: Unterschreiben!

Unterschriftenbögen gibt es bei Fondation Franz Weber, case postale, 1820 Montreux; 021 964 37 37, www.ffw.ch.



 **contec**
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

Architekt: ivo frei, atelier niv-o, Lausanne • Objekt: CeRN, Bursins • Dach: Contec

contec.ch • Tel. 0333 460 600

→ edlen Katalog vorgestellt werden, befinden sich sechs auf Stadtgebiet. Von diesen sechs hat die Stadt Zürich ein paar Monate früher bereits vier im Rahmen ihrer «Auszeichnung guter Bauten» gewürdigt. Gibt es einen Grund, wieso Stadt und Kanton nicht gemeinsam einen Preis verleihen? Das eingesparte Geld käme einer richtigen (Wander-)Ausstellung oder /und einem Internetauftritt zugute. Wie man den Kantönligeist sinnvoll überwinden kann, machen die Ostschweizer Kantone mit ihrem kürzlich erschienenen Buch «Auszeichnung gutes Bauen 2001–2005» (Verlag Hochparterre), aber auch die Romands vor: Alle welschen Fachverbände und Kantone haben sich dieses Jahr zum ersten Mal zusammengeschlossen und gemeinsam die «Distinction Romande d'Architecture 2006» (Seite 38) verliehen. Um eine breite Diskussion über Architektur und Baukultur zu lancieren, haben die Romands die sorgfältig gemachte Publikation der Zeitschrift «L'Hebdo» (Auflage 90 000 Exemplare) beigelegt, eine Internetseite aufgeschaltet, die Bilder, Pläne und Texte archiviert. www.architecture-romande.ch

23 Mode out, Kunst in

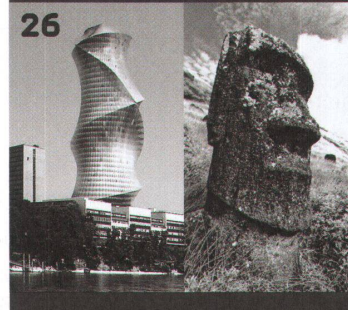
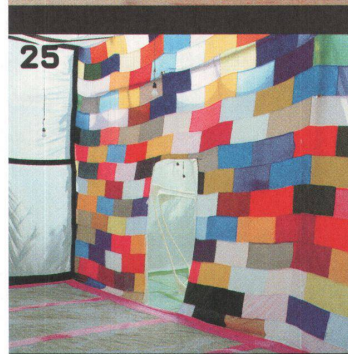
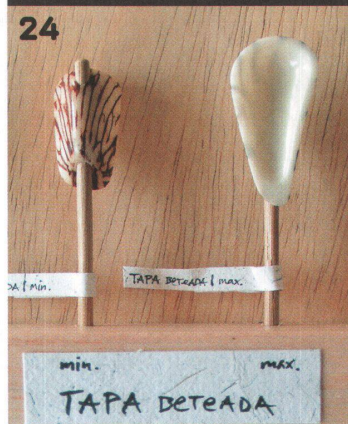
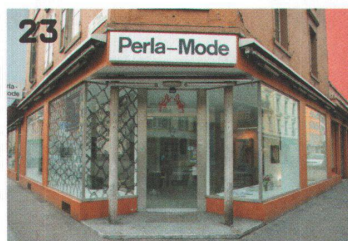
Die Zürcher Langstrasse ist nicht nur Prostitution und Drogen – die Langstrasse ist auch: zwanzig Galerien, neunzig Coiffeursalons, fünfzig Gewürzläden, hundert Architekturbüros und zweitausend Firmen. Mitten in diesem bunten Quartier haben sechs Künstler ein Ladenlokal gemietet, wo zuvor Mode im Schaufenster verstaubte. Die Kunst organisieren und veranstalten im ehemaligen Perla-Mode-Haus Freymond-Guth & Co., message salon downtown, Nieves Books Bookshop, Wartesaal und Urban Zebra Kabinett. Langstrasse 84. Ausstellungen bis 18. November 2006: Elodie Pong, Ingo Giezendanner, Karin Suter, Loredana Sperini, Patricia Bucher, Philip Wiegand

24 Pro Pueblo Design in Ecuador

Das Dörflein San Antonio liegt an der Westküste Ecuadors. Hier hat die Stiftung «Pro Pueblo» ihren Sitz. Sie bietet 450 Frauen und Männern der armen Region des Chongo Colónche ein Auskommen. Sie produzieren kunsthandwerkliche Ware oder gewinnen Honig. Doch wie sollen Produkte aussehen, die hierzulande einen Markt in der Welt der schönen, kleinen und nützlichen Gegenstände für den Alltag finden? Diese Frage beantwortet das Forschungsprojekt «Pro Pueblo» des Departements Design der HGK Zürich. Und zwar auch vor Ort. Von der ersten Reise berichtete Hochparterres Sonderheft vor einem Jahr. Nun waren Studierende mit Ariana Pradal und Christoph Zellweger erneut vor Ort. Sie fertigten mit den Handwerkern Zier- und Honiglöffel aus Taguanuss oder Leuchten und Schalen aus Bambus. Aber auch Halbfabrikate: Dünne Scheiben der Taguanuss wurden verflochten, umhüllt oder aneinander-genäht und so entstanden textilartige Stücke. Zurück in Zürich wurde ein Teil der Produkte fertig entwickelt. Die HGK präsentiert sie und das ganze Vorhaben «Pro Pueblo Design» an der «Blickfang» im Kongresshaus Zürich. Am Sonntag, 26. November um 15.45 Uhr, berichtet Christoph Zellweger, der als Dozent «Pro Pueblo Design» betreut, wie es war und Ruedi Widmer, der Initiant des Projektes, erzählt, wie es weiter geht. <http://propueblo.hgkz.ch>

25 Vernetzen

Gilbert Bretterbauer ist einer jener Künstler-Kuratoren, die ihre eigene Tätigkeit mit dem Schaffen anderer Künstlerinnen und Künstler verbinden kann. Er tut dies mühelos, auch über Disziplingrenzen hinaus. Im Auftrag des Zürcher



Museums Bellerive stieg er in die Archive der hauseigenen Textilsammlung und der Sammlung Tom Pauli aus Lausanne. Des Kurators Sicht der Dinge, was Textil, Architektur, Stoff, Raum und Kunst, Design ist, kann jetzt im Museum Bellerive überprüft werden. Installationen mit Werken von Tom Baldwin, Gilbert Bretterbauer, Sonia Delaunay, Elsi Giauque, Felix Gonzales Torres, Mike Kelley, Loredana Sperini, Victor Vasarely und vielen anderen öffnen ein Gewebe, das endlos weitergesponnen werden könnte. Museum Bellerive, bis 21. Januar 2007

26 Aku Aku in Basel

Herzog & de Meuron planen für den Pharmakonzern Roche den noch höheren Turm. Nicht bloss 126 Meter hoch wie der Prime Tower (früher Maag-Hochhaus) in Zürich, sondern 160 Meter hoch soll der neue «Bau I» werden und 2400 Arbeitsplätze aufnehmen. Beim Betrachten dieses Schaubilds erinnerte sich der Stadtwanderer an seine Jugendliteratur. «Aku Aku» hiess das Buch von Thor Heyerdahl, der darin seinen Besuch auf der Osterinsel beschrieb. Die Statuen, die dort seit Jahrhunderten ins Meer blicken, sind doch dem Turm von Basel, der den Rhein anschaut, formal so eng verwandt!

27 Geburtstagsständchen

Mit einem gemütlichen Fest im Hof feierten Bob Gysin und seine Partner den 30. Geburtstag ihres Architekturbüros und den 35. der Galerie. Höhepunkt des Abends – es gab keine Rede – war ein Konzert des vierjährigen Geigers Adrian, Sohn des BGP-Architekten Ruedi Trachsler. Speziell war die Mischung des Publikums: Künstler der Galerie wie Guido Baselgia oder Klaus Born und Architektenkolleginnen von Tilla Theus über Franz Eberhard bis Hans-Jörg Ruch. Serviert wurde italienischer Wein und zu essen gabs viel Fleisch, alles serviert von den Architektinnen, Zeichnern und der Galerieleiterin.

Schellenberg gebremst

Seit vielen Jahren ist Albert Schellenberg als erfolgreicher Spekulant, pardon Immobilienpromotor, unterwegs. Einer seiner Jagdgründe ist das Oberengadin. In einem bemerkenswerten Deal hat er aus dem Ausverkauf der Post die St. Moritzer Hauptpost, gleich neben dem Palace-Hotel, übernommen und will dort für 67,5 Mio. Franken 61 Zweitwohnungen realisieren – und Büros, die er der Post dann wieder vermietet. Dagegen gabs Einsprachen und weil Zweitwohnungen an diesem Ort nur mit einer Änderung des generellen Gestaltungsplans zu haben sind, hat das Verwaltungsgericht Schellenberg gebremst. Sollte er bereit sein, «öffentlich nutzbaren Raum» in sein Vorhaben aufzunehmen, könnte seine Spekulation aufgehen.

Steinfabrik / Fortsetzung

Die unendliche Geschichte um das Areal der Steinfabrik in Pfäffikon SZ ist um ein Kapitel reicher. Die unerschrockene Kämpferin gegen den Filz der Kooperation Pfäffikon, Irene Herzog-Feusi, hat die Kampagne für ihre Initiative mit einer Pressekonferenz eröffnet. Herzog-Feusi und ihre Mitstreiter wollen das Gelände mit Seeanstoss in eine «Zone für öffentliche Parkanlage» umwandeln. Ulrich K. Feusi, der sich von der Kooperation, die er präsidiert, ein Kaufrecht für sechs Jahre gesichert hat, will dort eine Gold- und keine Grünküste einrichten. Die Abstimmung findet am 24. November statt. Das nächste Kapitel kommt bestimmt.

Stiftung Sitterwerk

Im Sittertobel am Westrand von St. Gallen, weit unten, steht eine ehemalige Textilfabrik, die seit einigen Jahren zu einem kulturellen Brennpunkt der Ostschweiz geworden ist. Dort finden sich im Kesselhaus eine ständige Ausstellung des Bildhauers Josephson, eine Kunstbibliothek, ein Atelierhaus, ein Werkstoffarchiv und verschiedene Betriebe, der wichtigste davon ist die Kunstgiesserei Lehner. Zur langfristigen Absicherung haben Hans Jörg Schmid, Felix Lehner und Daniel Rohner die Stiftung Sitterwerk gegründet. Das Zusammentreffen von Handwerkern, Künstlern und Wissenschaftlern ist das Ziel. Geschäftsleitung Sitterwerk, Jacques Erlanger, Ulrich Meinherz, 071 278 87 09

Tauschgeschäft

Peter Grünbaum ist leidenschaftlicher Sammler. Ihm wird immer etwas fehlen – die Vase beispielsweise, die bei Ihnen auf dem Dachboden steht. Die nimmt er gerne und sucht dafür etwas für Sie, dass Sie dort ins Wohnzimmer stellen können, wo die Vase früher stand. Im Internet oder in seinem Laden in der Schoffelgasse 3 in Zürich kann man Objekte von 1960 bis heute, von Memphis Milano, Venini, Post Design und anderen sehen und kaufen, die Peter Grünbaum schon gefunden hat. www.1000-objekte.ch

Kramer bei Scheidegger & Spiess

Im Sommer ist überraschend Heiner Spiess gestorben, der Leiter des Verlags Scheidegger & Spiess, mit dem Hochparterre auch schon zusammenarbeitete. Sein Nachfolger heisst Thomas Kramer, ein Kulturjournalist, ein Architekturkenner auch, der unter anderem bei und mit Coop Himmelb(l)au gearbeitet hat. Das kann Gutes verheissen, denn Kramer wird die Themen Architektur und Design, die auch Heiner Spiess gepflegt hat, zum Blühen bringen.

Ware aus Beton

«Meine Idee war, etwas zu verkleinern, dass man in einem grossen Massstab gewohnt ist», sagt Alexis Oehler, der seit 2002 Objekte aus Beton herstellt. Küchen, Tresen, Regale und Gefässe entwirft der (Miniaturarchitekt). Manche Schalen sehen aus, als wären sie runde Steine, die der Designer aufgeschnitten und darin Gold gefunden hat, da ihre Oberflächen mit Blattgold veredelt sind. Die Schwere verleiht den Produkten Dauerhaftigkeit. www.betonware.de

Kein Bruch im Bruch

In einem stillgelegten Schieferbergwerk im glarnerischen Landesplattenberg findet im nächsten Sommer eine jurierte Ausstellung statt. Ausgelobt wird der Wettbewerb von der Interessengemeinschaft Weben Schweiz. Eingeladen →

Estermann Metropoly

Basel rief zur Vernissage von «Metropole Schweiz», und Einheimische und Fremde suchten nach einem Parkhaus mit Ausstellung im Dreispitzareal. Wer fand, verstand: Die Schweiz ist eine Stadt. Bern, Genf, Ticino und so weiter sind ihre Quartiere. Und die Alpen unser Central Park. Mit 7,5 Millionen Menschen rangiert diese Metropole Schweiz zwischen London und Teheran. Zur Eröffnung sangen die Baudirektorinnen von Baselstadt und Baselland das Lied von der Vielfalt. Auf dem Land tönte es besonders innig. Es war ein reines Basler Lied. Die Restschweiz kam darin nicht vor. Niemand machte Anstalten, die föderalistischen Gartenzäune abzubrechen. Aber männiglich rühmte den Schwatz über den Gartenhag.

In Zürich legte der Regierungsrat fast gleichzeitig einen neuen Raumplanungsbericht vor. Er sprach von der «Metropolitanregion Zürich». Diese greift aus: auf den Bodensee, in die Innerschweiz und auch nach Basel. In einer Stundendistanz rund um den Flughafen und um den Zürich HB umfasst sie rund drei Millionen Menschen. In der Zeitschrift des Schweizerischen Städteverbandes – mit dem sinnigen Titel «die Stadt – les villes» – hat ein ungenannter Hauptartikler dem Zürcher Regierungsrat deswegen auf die Finger geklopft: Die «Idee der Metropolregion» Zürich stehe im Gegensatz zum Szenario des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE) mit dem Titel «Eine Schweiz der Metropolen». Und sie zeige wenig Achtung für das seit Jahren laufende Projekt der trinationalen Agglomeration Basel.

Seit bald zwanzig Jahren postuliert die Wissenschaft, in der Schweiz gebe es nur eine oder höchstens zwei Agglomerationen, die im weltwirtschaftlichen Monopoly mithalten könnten: Zürich-Basel und Genf-Lausanne. Hier werde sich das Schicksal der Schweiz entscheiden. In der Tat spannt die Wirtschaft ihre Räume auf, ohne auf Grenzen zu achten, erst recht nicht auf kantonale. Wer die wirtschaftlichen Vernetzungen untersucht, stösst auf die zwei erwähnten polyzentrischen Grossregionen: auf die Metropolregion Nordostschweiz und den Arc Lémanique. Wobei die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Basel und Zürich inzwischen so ausgeprägt sind, dass sie als «Backbone» der Schweizer Volkswirtschaft gelten. – Die Agglomerationspolitik des Bundes kennt ihrerseits aber 50 Agglomerationen. Allen will sie gleicherweise auf die Füsse helfen: mit Hilfe zur Selbsthilfe bzw. Selbstorganisation und einem Mindestmass an Infrastruktur und Ausstattung. Angeblich soll damit der Wirtschaftsstandort Schweiz gestärkt werden.

Stark genug ist dieser Wirtschaftsstandort nur, wenn seine grössten Regionen nicht ein Mindestmass an Ausstattung, sondern ein Höchstmass an Agglomerationsvorteilen bieten. Der Forschungsplatz für Life Science steht im Vergleich mit Silicon Valley; der Finanzplatz konkurriert mit London und Luxemburg. Selbstverständlich sind die Netze auf allen Ebenen zu stärken. Aber Agglomerationspolitik stellt keinen Bausatz für alle dar, sondern besteht aus besonderen Leistungen für besondere Orte. Die Exzellenz dieser Orte ist nicht allein eine Frage der Selbstorganisation. Sie ist – mit Beiträgen aus allen Feldern der Bundespolitik – die wichtigste Aufgabe der künftigen Agglomerationspolitik. Josef Estermann

CRASSEVIG

Anna

Stühle, Armlehnstühle, Bänke, Barhocker und Tische
in verschiedenen Hölzern und Ausführungen

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch



→ sind Gestalterinnen und Gestalter, die in allen textilen Techniken arbeiten und sich im Gebiet zwischen Kunst und Gebrauch bewegen. Das Thema der Ausstellung heisst «Bruch» wie das Bergwerk. Infos ab Januar 2007, www.igw-uta.ch

Verkehrszukunft

Was an Verkehr und Siedlungsentwicklung ist überhaupt planbar? Das Planungsbüro Metron schöpft aus seinem dichten Beziehungsnetz und organisiert die Veranstaltung «zukunfts-fähige Planungsansätze» am 21. November im Stadttheater in Olten. www.metron.ch, 056 460 92 54

Les couleurs du Corbusier

Das Möbelhaus Zingg-Lamprecht in Zürich berät bei der Anwendung der Farbpalette von Le Corbusier. Die Farben sind zwar teurer als herkömmliche Industriefarben, aber «im Vergleich mit einem Möbelkauf oder einem neuen Bodenbelag ist ein Anstrich mit Le-Corbusier-Farben günstig und die Wirkung enorm», lobt die Farbspezialistin Ines Klemm. www.ktcolor.ch, www.zingg-lamprecht.ch

Klanggarten

Im Birkenhain des Hotels «Greulich» installierte der Klangkünstler Andres Bosshard einen Klanggarten. Wie klingt ein Klanggarten? Wer unter dem Klangturm der Expo.02 in Biel gestanden hat, dem hallt es im Ohr nach. Bosshard war schon dort der Tonmeister. Für die vielen Musiker, die bei der Erstaufführung zwischen den Birken wandelten, standen und horchten, mags um zeitgenössische Musik gegangen sein, der Stadtwanderer war eher am Zusammenhang von Raum und Klang interessiert.

Walde und die Schweiz

Walde & Partner Immobilien lädt zweimal jährlich Architekten und andere Bau- und Immobilienfachleute zu geselligem Treffen mit Vortrag ins Hotel «Zürichberg» nach Zürich. Das nächste Mal am 6. November um 17.15 Uhr. Es redet Köbi Gantenbein über «Im fröhlichen Babylon – ein Bericht aus dem Innern der Architektur». Nach der unterhaltsamen Belehrung gibt es etwas Gutes zu trinken. Anmeldung: pascale.brechbuehl@walde.ch, 044 396 60 49.

Ausgezeichnete Berner

Alle drei Jahre verleiht die Stiftung Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt den ATU Prix. Bei der diesjährigen Ernte aus 35 Kandidaten hat die Stadt Bern die Nase vorn: Vier der fünf Ausgezeichneten stehen in der Stadt. Das sind das Restaurant «Schwellenmätteli» (HP 8/04), die Häuser Brunnigasse 54–58, die Wohn- und Atelierhäuser im Marziliquartier und die Kleintierklinik. Als

einziges Objekt ausserhalb Berns erhielt Andrea Roosts Kehrrechtverbrennung Thun (HP 8/04, Foto) einen Preis. Gerne hätte die elfköpfige Jury unter dem Vorsitz von Hanspeter Bürgin auch einer Gestaltung des öffentlichen Raums eine Auszeichnung verliehen, doch keine der fünf eingereichten Projekte überzeugte. www.atu-prix.ch

Die Tapete gewechselt

Auch das Schweizer Fernsehen hat jetzt eine Einrichtungssendung. Was «Tapetenwechsel» zum «neuen, eigenständigen Format nach einer Idee des Schweizer Fernsehens» macht – im Vergleich mit «Changing Rooms» auf BBC oder «Wohnen nach Wunsch» auf Vox: Die auserwählten Zuschauer werden nicht nur eingerichtet, man sucht ihnen auch eine neue Bleibe und organisiert den Umzug. Die Sendung stellt schonungslos die schweizerische Befindlichkeit vor und hinter der Wohnwand zur Schau. Höhepunkt der ersten Staffel: Familienvater Tom Hofer bricht in Tränen der Freude aus, als er in sein neues Wohnzimmer tritt, dass doch tatsächlich die gleichen horizontalen Farbstreifen bekommen hat, wie das Polo-Shirt, das er gerade trägt. Kurz darauf bittet er seine Freundin Franziska vor laufender Kamera, seine Frau zu werden. www.sf.tv

Prix Toffol

Der diesjährige Gewinner des «Prix Toffol» heisst Benjamin Sander, Architekturstudent an der FH Nordwestschweiz in Brugg. Er erhält 10 000 Franken. «Basel schöner machen» war die Aufgabe, was nach Sanders Meinung bedeutet, die Stadt zuerst einmal wahrzunehmen. Er schlug leichte Häuschen vor, die spannende Objekte der Architektur, Botanik und Geschichte ins Bild setzen, indem sie den Bildausschnitt darauf ausrichten. Die Jury gibt zu: «Mit den «Stadtdetails» gewinnt keine neue Idee, aber das Bekannte wird interessant umgesetzt.»

Small & beautiful zurück

Die Ausstellung «small & beautiful – Design from Switzerland», die die Pro Helvetia auf eine einjährige Reise durch Japan geschickt hat, ist zurück. Die Schau mit den Kisten zum zeitgenössischen Grafik-, Mode- und Industrial Design war in Akihabara Tokio, im Joshibi Art Museum in Hamamatsu und im Kagawa Junior College in Utazu / Kagawa zu sehen. Nun ruhen die Bilder und Geräte bis März – dann wird der Ausstellungsarchitekt Roland Eberle sie im «Mu.dac» in Lausanne ausstellen. Geplant ist, das Buch zum Design aus der Schweiz von Ariana Pradal und Köbi Gantenbein, das bisher nur auf Japanisch zu haben ist, in Französisch und Englisch herauszugeben. «small & beautiful – Design from Switzerland» in Japanisch, verlag@hochparterre.ch

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich,
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18,

Abonnementspreise 2006

Schweiz	1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.–*
	2 Jahre	CHF 240.–*
Europa	1 Jahr	EUR 110.–
	2 Jahre	EUR 200.–
Studierende (Ausweis)		50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis		CHF 15.–*

*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein SA (Chefredaktor),
Benedikt Loderer LA (Stadtwanderer), Meret Ernst ME,
Urs Honegger UH, Roderick Hönig HO, Werner Huber WH,
Kathrin Leist KL, Rahel Marti RM
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Antje Reineck,
Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RH
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx (Anzeigen),
Agnes Schmid-Bieber, Martin Stüssi, Jutta Weiss,
Sybille Wild

Korrektorat: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Hochparterre

☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben)
für CHF 140.–* | EUR 110.–

☐ Ich bestelle ein 2-Jahresabo (20 Ausgaben)
für CHF 240.–* | EUR 200.–

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer
Zürich als Geschenk.

* Preis 2005 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88 HP 11 | 2006

Dimensionen guter Architektur

> Hätten Sie dabei an Gas gedacht?



500 m2 Ausstellung mit persönlicher Beratung

ATTIKA FEUER AG, Brunnmatt 16, 6330 Cham
Fon 041 784 80 80, Fax 041 784 80 84
info@attika.ch

www.attika.ch

attika
FEUERKULTUR